

RATHAUS - APOTHEKE

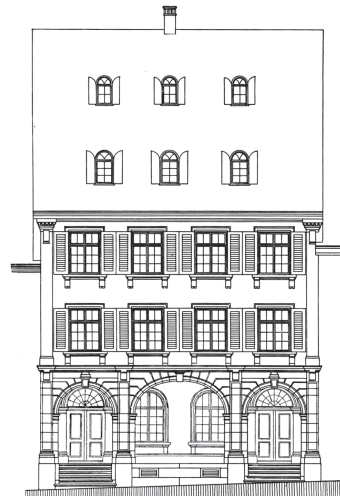
RATHAUS APOTHEKE



Die schönste Apotheke

Medikamente statt Samen, Mais und Mehl

Wer vom Sämansbrunnen her in die Zürcherstrasse gegen die Altstadt einbiegt, dem fällt sogleich das stattliche Gebäude zur Linken auf, in dem sich die Rathaus-Apotheke befindet. Kein Gebäude seiner Nachbarschaft gleicht ihm. Im Erdgeschoss überspannen drei Rundbögen eine vormals offene Halle, in welcher umfangreiche Geschäfte abgewickelt wurden. Den Umlad erleichterte die Rampe vor dem mittleren Bogen, den heute ein Schaufenster verschliesst. Beinahe wie über einer massiven Steinbrücke erheben sich die beiden Wohngeschosse darüber, die mit ihren vierachsigen Fensterreihen die Symmetrie des klassizistischen Baus bekräftigen. Goldene Buchstaben auf der weissen Mauerfläche verkünden laut, dass sich hier die Rathaus-Apotheke befinde. Das war wohl einst als «Kampfansage» an die Konkurrenz in der Freien Strasse gedacht, wo am Haus Nr. 5 mit ebensolchen Goldbuchstaben geschrieben stand: Apotheke Schilt. Einmal abgesehen von den Steinmetzarbeiten der Gewände und Fensterbänke unterscheidet sich die Befensterung höchstens durch ihre Grösse von anderen Frauenfelder Bauten. Die hohen Arkaden des Erdgeschosses sind dagegen völlig singulär.



Der Handelsmann und Kirchenpfleger Daniel Fehr, der diesen Bau nach dem Brand von 1788 durch den Bregenzer Baumeister und Steinmetz Johann Haggenmüller und den Maurer Ulrich Senn ausführen liess, legte sich mit der «unparteiischen Baukommission» des Rats an und hielt sich nicht an die amtlichen Empfehlungen. Man sieht es dem Bau noch heute an, dass er «aus der Reihe tanzt». Es wohnten in diesem Haus schon immer spezielle Leute!

In der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts lebte hier die Schultheissenfamilie Federli. Auch der nächste Besitzer, Toman Fehr, war Schultheiss, also «Stadtpräsident». Seine Erben bewohnten dieses Haus bis 1590. Am 9. August 1590 verlieh die Stadt dem aus Steckborn zugewanderten Felix Teucher († 1614) das Bürgerrecht. Teucher arbeitete als Substitut in der eidgenössischen Landschreiberei und war offenbar so tüchtig, dass man ihn sogleich auch als Mitglied in den Grossen Rat aufnahm. Als Stadtbürger war er nun berechtigt, dieses Haus zu kaufen.

Ab 1606 wirkte der Wirt und Weinhändler, Tuch- und Früchtehändler Ulrich Kappeler (1577–1629) in diesem an günstiger Lage in der Vorgasse gelegenen Haus. Sein Sohn und Nachfolger Hans Heinrich Kappeler (1604–1666) holte seine Ausbildung



in der Landschreiberei Winterthur und amte dort nach in der Gerichtsherrschaft Neunforn als Schreiber. Er wurde berühmt als Verfasser einer Chronik, in der er wichtige Ereignisse seiner Zeit festhielt. Diese handgeschriebene «Kappeler-Chronik» ist im

Kappeler-Chronik, Bürgerarchiv Frauenfeld.

Bürgerarchiv Frauenfeld bis



Posamenten, Kordeln, Quasten, Spitzen usw. waren einst gefragte Accessoires.

heute erhalten. Ihm war in den 1640er Jahren auch die Aufsicht über den Bau der evangelischen Kirche übertragen.

Der Sohn des Chronisten, Hans Heinrich II. (1636–1688), diente als Rat und Siechenpfleger ebenfalls der Öffentlichkeit. Seine «Brötchen» erwarb er als Posamentierer, er produzierte und verkaufte Zierbänder, Fransen, Litzen, Quasten, Tressen, Kordeln, Schnüre, Borten, Volants, Spitzen usw., was bei der damaligen barocken Kleidermode offenbar recht einträglich war. 1660 heiratete er Margarethe Keller (1642–1711). Sie führte nach dem Tod ihres Gatten das Geschäft noch weiter.

1711 zog ein anderer Posamentenmacher, Johann Heinrich Fehr (1690–1767), dessen Vater schon dieses Metier betrieb, in das Haus ein. Als Bauherr und Statthalter – das bedeutet etwa Vize-Schultheiss – war er ein Mann mit Einfluss, der die Position der Familie Fehr als «regimentsfähige Patrizier» stärkte. Sein Enkel Daniel Fehr (1746–1818), der zusammen mit seinem Bruder

Johann Caspar (1740–1796) eine Bleicherei betrieb, verlor im Stadtbrand von 1788 Haus und Habe. Er nutzte diese Katastrophe aber als Chance für einen Neuanfang. Der dritte Bruder, Salomon Fehr (1749–1822), war in ebendiesem Unglücksjahr zum Schultheissen gewählt worden. Da konnte sich Daniel Fehr schon einmal – wie oben erwähnt – eine Konfrontation mit der «unparteiischen» Baukommission leisten.

Das neue Haus wurde nicht mehr nur 16 Schuh (ca. 5 m) breit wie das bisherige, sondern 36 Schuh (11 m) breit aufgebaut. Über die gassenseits offene dreibogige Laube liess sich die An- und Auslieferung der Güter (Leinwandballen?) rasch und bequem abwickeln. 1799 zog Daniel Fehr in die noch geräumigere «Palme» (am heutigen Bankplatz) um. Ein Sohn von Johann Caspar Fehr übernahm zusammen mit dem Besitzer der «Farb», Johannes Neuweiler (1742–1814), das grosse Haus und vermietete die geräumigen Wohnungen. Einer der Mieter blieb zwar nur von 1804 bis 1812, machte aber trotzdem Frauenfeld in halb Europa bekannt. Es war der bis heute umstrittene Arzt Dr. Franz Anton Mesmer.

Franz Anton Mesmer wurde 1734 in Iznang bei Radolfzell geboren. Er absolvierte Studien in Konstanz, Dillingen und Ingolstadt und legte 1766 in Wien das Examen als Doctor medicinae ab. Er war hochmusikalisch und befreundet mit Mozart, spielte mehrere Instrumente, vor allem Glasharmonika, und beeindruckte als gewandter Redner. Bald begann er, gewisse Krankheiten mit Hilfe von starken Magneten, später durch blossе Berührungen zu heilen. Seine «Wunderkuren» erregten Aufsehen, aber auch Ablehnung. Aus Wien weggemobbt, holte er sich in Paris Anerkennung seiner Theorie «vom animalischen Magnetismus» – und Reichtum. Eine Kommission untersuchte einige seiner «Heilungen» und entlarvte sie als Scharlatanerie. In Deutschland fand indessen der «Mesme-

Franz Anton Mesmer, oft der Magier vom Bodensee genannt, lebte einige Jahre in Frauenfeld und wurde 1809 im Alter von 75 Jahren von Joseph Einsle (1774–1829) porträtiert.



rismus» Anhänger, auch unter Ärzten.

1794 flüchtete Mesmer in die Schweiz und erwarb das Thurgauer Landrecht, liess aber sein Buch «Mémoires de F. A. Mesmer sur ses découvertes» in Paris erscheinen. In Frauenfeld empfing er Gäste, vor allem Ärzte und Professoren, so den Berliner Dr. Karl Christian Wolfart, der drei Wochen lang blieb, um Mesmers Methode besser kennenzulernen. Für die Mehrheit der Frauenfelder Bevölkerung war Mesmer mit seinem Glasharfenspiel, seiner noblen Kutsche, seinen «Wunderheilungen» und seinen vornehmen Besuchern ein Exot. Er soll aber auch viele Arme der Stadt und der Umgebung gratis behandelt haben.

Mesmer wählte Frauenfeld, um den Kriegswirren jener Zeit und den Anfeindungen seiner Gegner in Paris oder Wien zu entrinnen und seine Theorien weiter erproben zu können. Mit ihren modernen Bauten – seine Wohnung war erst 14 Jahre zuvor erstellt worden – bot ihm die Kleinstadt Bequemlichkeit und Ruhe.

Im gleichen Haus wohnte auch der Arzt und Sanitätsrat Dr. Johann Keller (1771–1844), der sich zunächst für Mesmers Praktiken interessierte und die einnehmende Persönlichkeit Mesmers schätzte. Doch als 1811 der neugewählte Regierungsrat Johann



Joachim Reinhart (1780–1829) in die oberste Wohnung einzog, trübte sich die Atmosphäre. Es soll Reibereien zwischen Mesmers Haushälterin Anna Maria Seeger und der Frau Regierungsrat, einer vornehmen französischen Dame, gegeben haben. Mesmer kündigte; er zog im Februar 1813 nach Konstanz und ein Jahr später nach Meersburg. Er erlebte noch das Erscheinen seines ins Deutsche übersetzten Buchs «Mesmerismus oder System der Wechselwirkun-

Franz Anton Mesmer als triumphierender Magnetiseur. «Magische Säule» von Peter Lenk in Meersburg. Im Käfig gefangen die Wissenschaftler Maximilian Heil, Anton v. Störck und Jan Ingenhousz. Foto: Andreas Praefcke.

gen». Am 5. März 1815 starb er. Franz Anton Mesmer gilt heute als der «Vater» aller psychotherapeutischen Methoden. Sowohl in Konstanz als auch in Meersburg sind ihm Denkmale errichtet worden. Die Frauenfelder waren in dieser Beziehung zurückhaltender.

Im gleichen Jahr 1815 verkauften Färber Neuweiler und Ratsherr Fehr das Haus dem Schuhmacher und Lederhändler Heinrich Debrunner (1768–1817). Von dessen Gattin Catharina Lauffer (1772–1851) heisst es: «Sie war gescheit.» Mit mindestens vier Gesellen produzierte Debrunner Schuhwerk im Akkord; Absatz fand er reichlich, nicht zuletzt bei Soldaten. Seine erste Werkstatt befand sich um 1798 im Guggenhürli. Bald wechselte er in ein Haus der Vorstadt. 1813 bewarb er sich ums Bürgerrecht. Er wollte offenbar



Das Walzmühlekontor um 1912 unter den Gebr. Stürzinger.

mitten in der Stadt wohnen und auch mitten in der Gesellschaft ankommen. Seinen ältesten Sohn Heinrich Debrunner (1798–1889) schickte er zur Ausbildung in den Gerberei-Grossbetrieb Mercier in Lausanne, wo er auch kaufmännisch geschult wurde. Der Tod des Vaters zwang den Sohn 1817 zur überstürzten Rückkehr und zur Weiterführung des Geschäfts zusammen mit seiner Mutter. Er gliederte seinem Verkaufssortiment einen Getreidehandel an. Darum beteiligte er sich an der Gründung der Walzmühle AG. 1832 wurde er deren Direktor. Den Laden an der Vordergasse führte sein Bruder Johannes Debrunner (1816–1873) während einigen Jahren und baute ihn aus zum «ersten Warenhaus der Region». Als sich die Walzmühle-Gesellschaft auflöste, führte Heinrich



Innes der Samen-, Getreide-, Mehl- und Futtermittelhandlung der Gebrüder Stürzinger im ehemaligen Walzmühlkontor.

Debrunner die Mühle bis 1872 allein weiter. Die Büroarbeit erledigte er in seinem Kontor an der Vordergasse, wo der Laden 1845 eingegangen war. Daher rührt der noch heute gebrauchte Hausname «Walzmühlkontor».

Ab 1882 richtete der aus Oberstammheim eingewanderte Julius Stürzinger (1849–1929) in den Kontorräumen eine Samen-, Getreide-, Mais-, Mehl- und Futtermittelhandlung ein. Am 10. Juni 1890 konnte er das ganze Haus samt dem dahinter liegenden Garten und Schopf für 56 000 Franken von den Erben Debrunners kaufen. Nach dem Tod von Julius Stürzinger führten die Gebrüder Stürzinger die florierende Handlung weiter.

Inzwischen war der Bau in die Jahre gekommen. Ein künftiger Nutzer musste nicht wenig Geld in die Hand nehmen.

1940 griff der junge Apotheker Heinrich Affeltranger zu. Er hatte 1938 sein Studium in Bern abgeschlossen und die nötigen Bewilligungen zur Berufsausübung erlangt. Er beauftragte den Frauenfelder Architekten Eduard Halter mit der umfassenden Innen- und Aussenrenovation. Dieser brachte das Kunststück zustande, den 150-jährigen Bau zu modernisieren, ohne die alte, erhaltenswerte Substanz zu beeinträchtigen. Den mittleren Arkadenbogen integrierte er in den Verkaufsraum, den er mit einem durchgehenden Täfer aus edlen Hölzern stimmungsvoll umgestaltete. «Wer die Apotheke betrat, tauchte ein in eine Aura von Vornehmheit und Diskretion, was sich auch in der Persönlichkeit des Apothekers ausdrückte», wurde einst geschrieben.

Volle 60 Jahre lang gab Heinrich Affeltranger der Rathaus-Apotheke sein Gesicht und genoss auch das Vertrauen der Frauenfelder Kunden. Nach seinem Tod blieb sie zunächst im Besitz von Frau Olga Affeltranger-Labhart (1929–2019). Seit 2013 zeichnet Frau Claudia Held, die schon unter Heinrich Affeltranger tätig war, als neue Inhaberin. Dass nach so langer Zeit wiederum eine Renovation anstand, war klar. Sie wurde 2012 mit der gleichen Umsicht und Sorgfalt angegangen wie 1940/41, sodass heute wiederum modernste Infrastruktur zur Verfügung steht, das «Gefäss» aber, das Gebäude, seinen stilvollen und auf eine lange Geschichte hinweisenden Charakter bewahrt hat. Die edle Ausgewogenheit und die Vornehmheit seiner Fassade überzeugen noch heute jeden Betrachter.

Die Rathaus-Apotheke, das ehemalige Walzmühlkontor, finden Sie an der Zürcherstrasse 153.